

[Startseite](#) | [Zürich](#) | [Region](#) | [Zu wenig Kinderärzte: Eltern drohen sogar, um ihr Kind in Praxis unterzubringen](#)

Abo [Zu wenig Kinderärzte](#)

Eltern drohen sogar, um ihr Kind in Praxis unterzubringen

Viele Kinderarztpraxen sind überlastet und nehmen keine neuen Patienten. In Thalwil buhlen Eltern bereits



[Stadt](#) [Region](#) [Gastro](#) [Züritipp\(s\)](#) [Kurzmeldungen](#) [Meine Gemeinde](#)



Publiziert: 22.01.2024, 05:30



Dieses Kind hat Glück: Seine Eltern konnten einen Kinderarzt für die medizinische Betreuung finden.

Symbolfoto: Keystone

Voller Vorfreude zieht eine Familie mit drei schulpflichtigen Kindern an ihren neuen Wohnort. Quartier, Schulen, Einkaufsmöglichkeiten, alles bestens. Doch dann die grosse Ernüchterung: Die Kinderarztpraxis vor Ort und auch weitere in der Umgebung nehmen keine neuen Patienten mehr auf.

So oder ähnlich ergeht es Tausenden Familien in der Schweiz. «Die Situation ist prekär», sagt Corina Wilhelm. Die Kinderärztin arbeitet seit acht Jahren gemeinsam mit drei Berufskolleginnen in der Kinderarztpraxis Nautilus in Thalwil und ist Präsidentin der Vereinigung Zürcher Kinder- und Jugendärzte (VZK). In den Kinderarztpraxen im Kanton fehlten aktuell 100 Vollzeit arbeitende Kinderärztinnen und Kinderärzte.

Mit Anfragen überrannt

Die Folgen davon sind auch in vielen Kinderarztpraxen in den Bezirken Meilen und Horgen spürbar. Sie werden förmlich überrannt mit Anfragen. Einige nehmen deshalb nur noch Kinder und Jugendliche aus dem gleichen Ort auf, andere haben gar keine Kapazität mehr für neue Patienten.



Kinder- und Jugendärztin Corina Wilhelm beim Untersuchen eines Kleinkindes. Aus Kapazitätsgründen kann sie längst nicht alle Patienten aufnehmen, die eine Kinderärztin benötigen.

Foto: Michael Trost

So auch die Kinderarztpraxis Nautilus. «Wir mussten schon mehrfach einen Aufnahmestopp für schulpflichtige Kinder verfügen, um wenigstens Neugeborene und Kleinkinder angemessen betreuen zu können», sagt Wilhelm. Für die Kinderärztin, die ihren Beruf mit Leib und Seele oder in eigenen Worten «Herz und Beziehung» lebt, ein «extrem unbefriedigender Zustand».

Mit unangenehmen Folgen: Manche Eltern sind so verzweifelt, dass sie dem Nautilus-Team ganze Bewerbungsschreiben inklusive Fotos ihrer Kinder zusenden. «Leider kommt es auch zu Drohungen von Eltern, deren Kinder nicht aufgenommen werden konnten», sagt die Ärztin. Einmal sei man gezwungen gewesen, die Polizei zu rufen.

Ähnlich klingt es bei anderen Praxen rund um den Zürichsee. Eine Ärztin aus der Region, die nicht namentlich erwähnt werden will, sagt: «Wir müssen täglich Patienten abweisen.» Die Praxis könne aus Kapazitätsgründen seit langem nur noch Neugeborene aufnehmen, deren Eltern in der Gemeinde wohnten. «Die Situation ist dramatisch.»

Immer mehr Einwohner

Die Gründe für die angespannte Lage sind vielfältig. Zum einen hat die Gesamtbevölkerung im Kanton Zürich zwischen 2012 und 2022 um insgesamt 12 Prozent – das sind 170'000 Personen – zugenommen. In der Altersgruppe der bis zu 16-Jährigen sind es gemäss Wilhelm sogar 14 Prozent.

«Für eine gute Versorgung der damit 270'000 Kinder und Jugendlichen wären 270 Kinderärzte nötig, die in einem 100-Prozent-Pensum arbeiten», sagt die VZK-Präsidentin. Aktuell seien es im Kanton Zürich aber – hochgerechnet auf Vollzeitpensen – bloss 176.

«Würden Hausärzte die Situation nicht etwas abfedern, indem viele von ihnen auch unter 16-jährige Kinder und Jugendliche behandeln, sähe das Ganze noch düsterer aus», betont Corina Wilhelm.

Doch auch so würden sie und ihre Berufskolleginnen und -kollegen je länger, desto intensiver beansprucht. Viele Eltern würden etwa mit ihren Kindern sehr rasch zum Arzt gehen,

weil Kitas oder Arbeitgeber vermehrt ärztliche Zeugnisse einforderten.

Seit der Corona-Pandemie sind Kinder- und Jugendärzte zudem zunehmend mit psychischen Problemen ihrer Patienten konfrontiert. «Sehr oft stellen Eltern während Vorsorgeuntersuchungen Fragen zu einem Geschwister, das psychische Schwierigkeiten hat», erzählt Wilhelm. Denn Kinderärzte sind auch für diese Leiden erste Ansprechperson.

Angsterkrankungen, Schulverweigerung oder Depressionen – solche Themen sind komplex und lassen sich nicht einfach mit einer Flasche Algifor beheben. «Da müssen wir uns für ein ausführliches Gespräch zusammen an einen Tisch setzen und nach Lösungen beziehungsweise Fachpersonen suchen.»

Und weil Jugendpsychiater, Schulpsychologen oder Psychotherapeutinnen ebenfalls massiv überlastet seien, gestaltet sich dieses Unterfangen schwierig.

Nicht mehr kostendeckend

Hinzu kommt gemäss Wilhelm, dass sich mit dem Abrechnungstarif Tarmed viele Untersuchungen längst nicht mehr kostendeckend abwickeln lassen. «Der Tarif ist seit einem Vierteljahrhundert praktisch unverändert.»

Hingegen seien Mieten, Löhne, Kosten für Geräte sowie der administrative Aufwand seither massiv gestiegen. «Man muss sich sehr gut organisieren, damit eine Kinderarztpraxis heute noch kostendeckend funktionieren kann.»



Trotz etlicher schwieriger Faktoren bezeichnet Kinderärztin Corina Wilhelm ihren Beruf als wunderschön.

Foto: Michael Trost

Chronisch überlastete Praxen und im Vergleich zu anderen Medizinrichtungen schlechte Verdienstmöglichkeiten – auf junge Mediziner wirkten diese Faktoren abschreckend, so die Ärztin. «Um sie für den eigentlich wunderschönen Kinderarztberuf zu begeistern, müssen die Rahmenbedingungen dringend angepasst werden, und es braucht mehr Studien- und Weiterbildungsplätze.»

Telefon-Hotline für Eltern

Eine Entlastungsmöglichkeit sieht die VZK-Präsidentin in der Schaffung einer kantonalen telefonischen Beratungsstelle. «Medizinisch entsprechend geschultes Personal könnte Eltern eine qualifizierte Beratung zukommen lassen und sie

falls nötig an den diensthabenden Kinderarzt weitervermitteln.»

Aus den Erfahrungen mit den pädiatrischen Notfallnummern sowie der Beratungsnummer des Kinderspitals Zürich wisse man, dass 70 Prozent der Eltern nach den Telefongesprächen für ihre Kinder keinen Arzttermin mehr benötigten.

Mit der Idee sei man mehrmals bei der Gesundheitsdirektion vorstellig geworden – bisher ohne Erfolg. «Dabei ist dieses Instrument auch geeignet, um die Notfallstationen der Kinderkliniken und die Permanenzen zu entlasten.» Denn dorthin bringen Eltern ihre kranken Kinder, wenn diese keine Anbindung an eine Kinderarztpraxis haben.

Die Kinder-Permanence des Spitals Zollikerberg hat sich entsprechend gerüstet: «Einige unserer Kinderärztinnen und -ärzte übernehmen neben der Notfallversorgung auch die Betreuung von Neugeborenen, wenn deren Eltern noch keine feste Kinderarztpraxis gefunden haben», schreibt Carsten Doell, Leitender Arzt Neonatologie und Kinder-Permanence im Spital Zollikerberg.

Auch Termine für Vorsorgesprechstunden würden vergeben. «Das ist allerdings nicht unsere Hauptaufgabe, wir sind in erster Linie ein Notfallbetrieb.»

Ärzte im Pensionsalter

Für Corina Wilhelm ist klar: Wenn es keine rasche Lösung gibt, wird sich die Situation in naher Zukunft weiter verschärfen. Denn im Kanton Zürich sei jede vierte Ärztin und jeder vierte Arzt über 60 Jahre alt.



In den nächsten Jahren werden etliche Kinder- und Jugendärzte in Pension gehen.

Foto: Samuel Schalch

«Allein am linken Seeufer werden in den nächsten drei Jahren zwei bis drei von 24 Kinderärzten das Pensionsalter erreicht haben.» Und damit Hunderte Familien ohne kinderärztliche Versorgung dastehen, sofern keine Nachfolgelösung gefunden wird.

Mirjam Bättig ist Redaktorin im Ressort Zürichsee und berichtet seit 2005 über diese Region. Ihre Schwerpunkte sind schul- und

umweltpolitische Themen. Am liebsten aber porträtiert sie Menschen.

[Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

29 Kommentare